

RUHRSTAHL

Werkzeitschrift



Werke: Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Düsseldorf-Oberkassel, Annen, Brackwede
15. Jahrgang

6. Dezember 1940

Nummer 23



Aufn.: Siegfried Schilling
Presswerke Brackwede

Die Heimat
im Winterkleid
(Brackwede)



032038/15

Griechische Eindrücke

Nachdem die britische Machtpolitik im Mittelmeergebiet zu wanken beginnt und der griechische Vasall des Empire sich selbst das Grab zu graben beabsichtigt, drängen sich mir im Rückblick auf meinen Aufenthalt in Hellas kurz vor Ausbruch des Krieges Erinnerungen an Tatsachen auf, die mich schon damals zur Ueberzeugung kommen ließen, daß das Königreich im kommenden Kriege auf Seiten der Feindmächte stehen würde.

Die Entwicklung der Dinge war denn auch derart, daß schon im Sommer 1940 wenig fehlte, was Griechenland vor der europäischen Welt eindeutig als Gehilfen Englands zeigte.

Für das Reich war die Haltung Hellas deshalb von großem Interesse, weil es als Abnehmer rumänischen Oels als Konkurrent Deutschlands unter den Ausfuhrländern Rumäniens auftrat und auch infolge seiner geographischen Lage im nahen Blickfeld der deutschen Südpolitik lag. Durch seine gemeinsamen Grenzen mit dem italienischen Albanien mußte es im gegenwärtigen Krieg eine wichtige Rolle spielen für den Fall, daß Deutschland oder Italien gezwungen wären, Maßnahmen gegen einen britischen Versuch zu ergreifen, der geeignet sein könnte, den Krieg auch in dieser Zone des Mittelmeerraumes zu entfachen. Denn daß die englische Regierung nichts unversucht lassen würde, das Ende des europäischen Krieges und die eigene Niederlage wenigstens im Mittelmeer hinauszuschieben, vor allem dann, wenn seine Säulen Ägypten und Palästina Risse zeigten, war allzu naheliegend.

Einige Tatsachen dieses Jahres bestärkten meinen Eindruck, daß Griechenlands Bundesgenossenschaft nicht lange auf sich warten lassen würde. Als im Frühjahr 1940 in Saloniki eine Zentrale des Secret Service aufflog und ein als Kunsthistoriker getarnter Agent des englischen Geheimdienstes verhaftet wurde, ließ die griechische Regierung zwar verlauten, daß sie sich solche Machenschaften nicht gefallen lassen würde. Es geschah indessen nichts als die Haftentlassung eben dieses Agenten. Des weiteren ließen britische Zerstörer den Hafen von Piräus an, um die während eines Gefechtes mit italienischen Seestreitkräften erlittenen Schäden ausbessern zu lassen. Schließlich belieferte das Königreich auch die britische Flotte mit Öl, was kurz vor Ausbruch der italienisch-griechischen Feindseligkeiten dazu führte, daß Deutschland die Delausfuhr Rumäniens nach Hellas nur in dem Umfange gestattete, die das Land für seinen eigenen Bedarf benötigte.

Die Absicht Englands, Griechenland durch die Torpedierung eines griechischen Schiffes in seinen Hoheitsgewässern in den Krieg zu stürzen, scheiterte zwar noch an der Furcht vor dem weit überlegenen italienischen Nachbarn. Die Einstellung des Landes blieb jedoch trotz der neugeschaffenen Lage im Westen absolut englandsfreundlich.

Es mag dahingestellt bleiben, ob die Ermordung einiger Albaner auf griechischem Boden als Mittel zu dem Zweck erfolgte, Italien zu Repressalien zu

reizen oder ob es sich dabei um die Tat fanatischer Gebirgsbewohner handelte, die nur dem Gesetz der dort noch herrschenden Blutrache Genüge gegeben hatten. Man ist jedoch geneigt, auch hierin die wohl-erwogene Tat des Secret Service zu sehen.

Die Abneigung Griechenlands gegen Italien und Deutschland und die zwangsläufig damit verbundene Freundschaft mit Britannien erklärt sich aus verschiedenen Gründen.

Als Hellas sich im dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts von den Türken zu befreien anschickte, waren es britische Staatsangehörige, die das kleine Land in seinem Streben bestärkten und ihm halfen. Die Erinnerung hieran ist auch heute noch im Lande lebendig. Sodann erfolgten in den kommenden hundert Jahren zahlreiche Gründungen von Filialen englischer Firmen, die sich bis heute erhalten haben. Es ist auch ein mit britischem Kapital arbeitendes Unternehmen, das in Nordgriechenland nach Öl bohrt. Nicht wenig haben auch die wissenschaftlichen Schulen zu Ausgrabungszwecken beigetragen, um die im griechischen Volke lebende Sympathie für das Britenreich zu stärken; dies sogar, obwohl der bedeutendste Teil griechischer Ausgrabungen deutschen Gelehrten wie Schliemann und Dörpfeld zu verdanken ist. Da diese epochemachenden Niederentdeckungen jedoch längere Zeit zurückliegen, blieben der englischen Schule nur die Ausgrabungen in neuester Zeit vorbehalten, die in Gemeinschaft mit gleichartigen amerikanischen Unternehmen durch ihren großen Aufwand viel von sich reden machten. Dagegen fühlte sich Hellas nach der Besetzung Albaniens durch Italien sofort bedroht. Eine Annahme, die darin eine gewisse Berechtigung erfährt, daß die griechische Insel Korfu mit ihrem nördlichen Teil Albanien vorgelagert ist und somit dem italienischen Stützpunkt auf dem Balkan im Wege sein muß. Daß die völlig unter englischem und französischem Einfluß stehende Propaganda das ihre tat, braucht kaum erwähnt zu werden, wenn man bedenkt, daß in jedem kleinen Staate dank dieser unverantwortlichen Lügenpresse die Ansicht herrschte, Italien beabsichtige, sich den gesamten Südosten als Protektorat einzuverleiben.

Deutschland wiederum als Freund Italiens war bald in demselben Maße gehaßt und gefürchtet, wenn auch aus Tradition und wohl zu einem Gutteil in Erinnerung an die griechischen Könige deutschen Geblüts mit einem gewissen Respekt von Deutschland gesprochen wurde. Den gleichen Respekt bewirkte auch das Heer zahlloser deutscher Ingenieure, die in den letzten fünfzig Jahren das Land an Brücken und Regierungsgebäuden bereicherten. Die Achtung vor dem Reich bewirkte auch, daß es trotz der großen Anzahl besonders in Saloniki lebender Juden möglich war, das Symbol der NSDAP zu tragen, ohne Anpöbeleien befürchten zu müssen, da die Leiter der dortigen Ortsgruppen in geradezu vorbildlicher Weise mit der griechischen Bevölkerung Zusammenhang zu bekommen trachteten. (Schluß folgt)

Dr. Hermann W i l d e, Düsseldorf



031712/15

Witten im Jahre 1886

Aufn.: Göbel, Witten

Zweites Bild einer Serie von 14 Aufnahmen

Zweites Bild des Gesamtpanoramas: Im Hintergrund sehen wir die Kamine des Gussstahlwerkes Witten, mit dem sich davor herziehenden Eisenbahndamm und der Unterführung zur Auestraße. Vor der Unterführung lag damals noch eine Wiese mit Wegen, von dem heutigen Hauptbahnhof ist noch nichts zu sehen. Der damalige Bahnhof Witten-West lag mehr zur Herbeder Straße hin. Am Horizont sieht man die Umrisse von Langendreer. In der Mitte des Bildes liegt das mit Bäumen umsäumte Dreieck des Humboldtplatzes, links davon der große Bau des damaligen Amtsgerichtes, des heutigen Reinhold-Muchow-Hauses. Im Vordergrund läuft die Ruhrstraße weiter der Stadtmitte zu und treffen sich Röhrenstraße und der heutige Parkweg.

Erinnerungen an Witten

Hinter der evangelischen Kirche

II.

Es ist Sonntagmorgen! Wir haben unseren Spaziergang beendet und wir steuern nun dem trauten Heime zu. Der Weg führt uns von der Ruhr her an „Haus Witten“ vorbei hinein in die Stadt. Er ist eine der Hauptgeschäfts- und Verkehrsadern Wittens. Im Jahre 1865 kaufte die Stadt diesen Weg dem damaligen Besitzer des „Hauses Witten“, dem dieser noch als Privatweg gehörte, ab und legte die heutige Ruhr- und Hauptstraße an. Unsere Vorfahren aber kannten ihn nur als Hohl- und Feldweg, der erst

eine gewisse Bedeutung gewann, als Gerhard von der Reck etwa im Jahre 1704 die Ruhrfähre an die Stelle ver'egen ließ, an der sich heute die Brücke über den Fluß spannt. Dadurch entstand ein reger Verkehr mit den jenseits der Ruhr liegenden Orten. Bald mußte der Weg zum Dorf grundlegend erweitert werden. Der Burgberg des „Hauses Witten“ wurde durchbrochen und eine dem Verkehr entsprechende Verbindung zur Straße nach Bochum, der Crengeldanzstraße, ausgebaut.



Abb. links: Der Teil des Goslichskottens am Kornmarkt, in dem später die „Höhere Privat-Töchterschule“ untergebracht war. Abb. rechts: Das erste Haus auf dem Bilde gehörte 1860 dem Kaufmann Heinrich Breuer. Hier war die „Höhere Stadtschule“ für Knaben zu der Zeit eingerichtet; rechts davon liegt der frühere Schäferskotten

Fast im Mittelpunkt des Ortes liegt der Kornmarkt. Hier spielte sich damals ein ausschlaggebender Handel mit dem Getreide, das aus den verschiedensten Gegenden unserer Heimat (wie der Soester Boerde) hierher gebracht wurde, ab. Die Männer, die dabei den ordentlichen Beruf eines Sackträgers ausübten, zu dem der Bürgermeister 1843 aufrief, schlossen sich sogar zu einer Gilde zusammen. Der Verschönerungsverein schenkte 1909 dieser Gilde den Sackträgerbrunnen mit dem Sackträgerdenkmal, das seinen Platz auf dem Kornmarkt erhielt.

Hoch darüber erhebt sich die älteste Kirche Witten, die Johanniskirche. Bis zum Tode des Pfarrers Wessel Rhydt wurde in ihr katholischer Gottesdienst abgehalten. Sein Nachfolger, Pfarrer Heinrich Heitmann, führte 1557 in Witten die evangelische Lehre ein. Seitdem dient sie der evangelischen Kirchengemeinde als Gotteshaus. Der Turm wurde 1715 vom Blitz zerföhren und neu errichtet. Mehrmaliges An- und Aufbauen ließen die Kirche in ihrer heutigen Gestalt entstehen. Ihre Mauern bergen die Grabstätten Irmgard und Lübbert von Brembs, der 1646 starb.

Wir sind in einem der alten Stadtteile Witten, „Hinter der evangelischen Kirche“ angelangt.

Nachdem wir die rechte Treppe zum Kirchplatz hinaufgestiegen sind, befinden wir uns auf dem Gelände des ehemaligen Goslichskottens, der 1625 zuerst urkundlich in Witten genannt wird. Weiter zurück am Verbindungsweg von der Johannisstraße zum Kirchplatz liegt der bekannte Vettebrodtkotten. In dem Haus gegenüber der Rückseite der Kirche soll um 1540 der erste Volksschulunterricht abgehalten worden sein. 1681 schenkte Morbio von Brembs zu diesem Zweck dem Dorf das Haus Hauptstraße 17, in dem sich heute das Lokal „Zum Schieferhäuschen“ befindet.

Wir machen weiter die Runde auf dem Kirchplatz und sehen neben dem Ausgang zur Kirchstraße das gut erhaltene Haus des Schäferskottens.

Auch die ersten Stätten für die geistige Fortbildung unserer Vorfahren sind „Hinter der evangelischen Kirche“ entstanden. In dem Haus des Kaufmanns Breuer, das gleich oberhalb des linken Treppenaufganges liegt, wurde 1860 eine zweiklassige „Höhere Stadtschule“ für Knaben eingerichtet, deren Besuch zur Aufnahme in die Tertia eines Gymnasiums oder Sekunda einer Realschule berechnigte. Zu den Schülern dieser Schule gehörte auch der bekannte Glasforscher Dr. Otto Schott, der seine ganze Arbeit später in den Zeiß-Werken aufgehen ließ.

Nachdem der Unterricht 1865 für einige Jahre im Hause Nordstraße 15 abgehalten worden war, konnte das 1868 vollendete Gebäude an der Ecke Kurze und Breite Straße bezogen werden. 1872 erhielt die Schule nach einer entsprechenden Erweiterung ihres Lehrplanes die Erlaubnis, Zeugnisse für den einjährigen freiwilligen Militärdienst auszustellen. Die von der Lehrerin Klare Schütte gegründete „Höhere Privat-Töchterschule“ wurde 1877 als „Städtische höhere Mädchenschule“ übernommen und in dem Teil des Hauses der Goslichschen Besitzung am Kornmarkt 1 untergebracht, bis 1901 das Schulhaus an der Breddestraße errichtet wurde.

Wir setzen nun unseren Heimweg, nachdem wir uns von dem Klingeln der Straßenbahn, die direkt an der Mauer unterhalb der Kirche vorbeifährt, in die Wirklichkeit haben zurückrufen lassen, fort, um unsere Betrachtungen später einem anderen Teil der Stadt zu widmen.

Alfred Hoffmann, Werk Witten
Aufnahmen (4): Zimmermann

Abb. links: Der Goslichskotten von der ursprünglichen Hauptfront gesehen. Abb. rechts: In dem Haus in der Mitte des Bildes soll der erste regelmäßige Schulunterricht abgehalten worden sein. Rechts ist der Giebel des Schäferskottens zu sehen.



Deutsche Weihnachten in Afrika

Die rauhen Herbststürme haben das Laub von den Bäumen geweht. Kahl strecken sich ihre Kronen empor. Erstarrt liegt die Natur. Kalt segt der Wind durch die deutschen Lande.

Mitten in dieser unfreundlichen Zeit bereiten wir uns auf das Weihnachtsfest vor. Wenn die Eisblumen an den Fenstern in ihrer bunten aber starren Formschönheit die Erinnerung an den blühenden Sommer mit der Strenge des Winters verbinden, in dieser Zeit sieht man die Menschen geschäftig einherlaufen. Die schönen Auslagen der Geschäfte erinnern immer wieder an irgendeine kleine Freude, die man seinen Nächsten bereiten kann. Ist dann der Heilige Abend gekommen, so grüßen aus den Fenstern der Häuser die Weihnachtsbäume. Sie sind die Zeugen dafür, daß alt und jung, arm und reich das Fest der Liebe, der gemeinsamen Freude feiern. Jeder Tannenbaum ist das Glied einer Kette, die sich von Haus zu Haus, von Ort zu Ort durch die ganzen deutschen Lande zieht. Wenn wir unter dem Schein seiner brennenden Kerzen stehen, wenn seine immergrünen Nadeln ihren würzigen Duft ausströmen, dann wissen wir, daß zur gleichen Stunde Millionen Menschen mit uns feiern, weil das ganze deutsche Volk gemeinsam seine Weihnacht begeht.

In dieser Stunde mögen unsere Gedanken auch zu denen wandern, die fern der Heimat draußen in der Welt als deutsche Vorposten stehen. Auch sie sind Glieder unseres Volkes. Wie die Bewohner einsamer, oftmals kleiner Inseln kämpfen sie gegen die ansturmenden Fluten der Umwelt. Wacker verteidigen sie nicht nur ihren Besitz, sondern auch ihr deutsches Brauchtum. Das Festhalten an deutschen Sitten und Gebräuchen ist der starke Damm gegen die Sturmflut, die sich immer von neuem gegen sie wirft.

Vor meinen Augen erscheint heute gerade eine dieser Inseln, auf der sieben deutsche Menschen leben, von denen nur einer die Heimat sah. Die anderen wurden dort geboren und wuchsen unter der heißen Sonne Afrikas auf. Ununterbrochen wirft der Atlantische Ozean seine Wogen gegen das Land. Im geschützten Hafen von Walfischbucht ist gerade ein deutscher Dampfer eingelaufen. Er bringt die Weihnachtspost aus der Heimat. Ein mächtiger Kran hebt die Postkiste an Land. Nach den Bestimmungsorten unterteilt, reisen sie nun mit der Bahn weiter. Zuerst die Küste entlang, die gegen das Hinterland von gewaltig ansteigenden, endlos langen Sanddünen begrenzt ist. Von Swatopmund, dem schön gelegenen, gesunden Seebad, wendet sich der Zug zunächst durch die Dünen dem immer mehr ansteigenden Lande zu. Die Namib! Raum ein Baum oder Strauch und wenig Gras bedecken den Sand oder die steilen Felsen des Khan. Hier und da sieht man ein einfaches Kreuz, unter dem irgendein tapferer deutscher Soldat ruht. Weiße Tsamasfelder tauchen auf, jene wildwachsende Melonenart, deren saftiges Fleisch

der einzige Wasserspender für das unzählige Wild und die umherstreifenden Bushmänner ist. Bei Karibib gewahrt man Minen, in denen deutscher Fleiß der Erde kostbare Erze entreißt. Die Fahrt geht über Otahandja, einst der Sitz der stolzen und kriegerischen Hererokapitäne, nach Windhut, der Hauptstadt des Landes. Von dort schnaußt die Bahn durch altes Hereroland immer weiter gen Osten. Schließlich bewältigt ein Kraftwagen die letzte Strecke zum Eiseb, von wo ein einfacher Dachsenkarren den Gruß der Heimat zur einsamen Farm trägt. Dort wird die spärliche Post von den sieben Menschen fehnlichst erwartet. Die Mutter, die als einzige die Heimat selbst kennt — der Vater ruht seit langen Jahren in der afrikanischen Erde —, hat ihren Kindern immer und immer

wieder von Deutschland erzählt, so daß in den jungen Menschen ein anschauliches Bild entstanden ist. Kennen sie auch nicht den deutschen Tannenbaum, den deutschen Winter mit Schnee und Eis, so hat ihnen doch die Mutter von dem heimatlichen Brauch erzählt. Und jedes Jahr hat sie nach bestem Können eine deutsche Weihnacht mit ihnen gefeiert. Man hat sich nicht dadurch stören lassen, daß gerade um die Weihnachtszeit die afrikanische Sonne unbarmherzig niederbrennt, oder nach langen Monaten der Himmel das erste erquickende Naß sendet.

Der das einfache Farmhaus umgebende Hof zeigt heute ein besonders ordentliches und sauberes Aussehen. Als die Dachsenkarre mit der Post naht, sind die letzten Arbeiten beendet.

In der geräumigen Küche, die gleichzeitig als Wohnraum dient, steht in der Ecke ein Bäumchen. Es ist keine Tanne, aber liebevolle Hände haben aus dem Azazien- oder Hadzis-(Dornen)-Strauch den Weihnachtsbaum entstehen lassen. Und als nach kurzer Dämmerung sich die Dunkelheit auf die afrikanische Erde legt, betreten die sechs jungen Menschen den Raum, in dem ihnen die Mutter eine deutsche Weihnacht beschert. Feierlich erklingen die Weihnachtslieder aus aller Mund, und feuchtglänzende Augen geben den harten Gesichtern dieser Menschen sonst nie sichtbare weiche Züge. Als einziges, aber auch schönstes Geschenk liegt unter dem Baum die heimatliche Post. Behutlos wird ein Päckchen aufgeschlüssert. Oben auf liegt ein Brief, den nun die Mutter vorliest. Er erzählt von Deutschland, dessen Kinder sie alle sind. Man erfährt, wie es in der Heimat aussieht, welche Erfolge in harter Arbeit erzielt worden sind. Der Brief spricht vom Führer, dem Manne, der alles erkämpft und verwirklicht hat, und sagt ihnen auch, daß man sie nicht vergessen hat. Gerade am Heiligen Abend weilen die Gedanken der Heimat bei ihnen.

Und die sieben Menschen fühlen sich nicht mehr einsam. Sie schauen in die brennenden Lichter des Weihnachtsbaums, und es ist ihnen, als hörten sie die Glocken, die in der Heimat das Weihnachtsfest einläuten.

Kurt Wellenberg, Werl Witten.



Blick ins winterliche Hammertal bei Blankenstein/Ruhr

Ausf.: Gahler



Dortmund — Der Bläserbrunnen vor dem Rathaus
und der Turm der Reinoldikirche

Als die englische Königskrone nach Deutschland verpfändet war



Aus der mittelalterlichen Zeit Dortmunds

Ob sich unter den britischen Kronjuwelen, die das „stolze Albion“ nach Zeitungsberichten vor dem deutschen Zugriff über den Atlantik nach Kanada gerettet hat, wohl auch die große goldene Krone befindet, die König Eduard III. von England im Jahre 1342 den Dortmunder Kaufleuten Johann und Heinrich Kleppink verpfändete? Ob die anderen englischen Kronjuwelen auch darunter sind, die ein Jahr später ebenfalls nach Dortmund verpfändet wurden? Und schließlich auch jene zweite goldene Krone Englands, die 1346 der aus Dortmund stammende Kaufmann Tidemann Lemberg zu Brügge in Pfandbesitz erhielt? Wie dem auch sei, die Erinnerung daran, daß im Jahre 1340, vor nun gerade 600 Jahren, der König von England die Hilfe deutscher Kaufleute suchte, die ihm 221 000 Pfund Sterling vorstrecken konnten, mag in dieser Zeit zu mancher Nachdenklichkeit führen. In dem England, das dieser Zeit zu mancher Nachdenklichkeit führen. In dem England, das

schwerer bedroht ist als jemals seit jenes Königs Regierung, könnte man sich vielleicht der Wandelbarkeit des Schicksals bewußt werden, das oft schon in die Tiefe stürzte, was eben noch auf unangreifbarer Höhe zu stehen schien. In Deutschland darf man in dieser Erinnerung die mittelalterlich-geschichtliche Bestätigung der Lehre sehen, daß das deutsche Volk immer bis zur Unüberwindlichkeit stark ist, wenn es einig ist und wenn der einzelne sich der Gemeinschaft unterordnet.

Die Dortmunder Kaufleute des vierzehnten Jahrhunderts, die Kleppinks und Lembergs, die Sudermanns und Berswordts, die Muddepeninks, Ergtes, Wales und Brackels, hatten nicht weniger als fünf Siebentel der gesamten deutschen Wollausfuhr aus dem Zentral-Wollhandelsplatz London in ihrer Hand und beherrschten vollständig die Wollausfuhr aus Kingston am Hull. Dabei war der von den Dortmundern geführte deutsche Wollausfuhrhandel Englands der englischen Wollausfuhr nach allen anderen Ländern weit überlegen. Aber auch am Häuteexport Englands sowie am Export von Kupfer und Zinn waren die Dortmunder Kaufleute, die im Londoner Stahlhof gleichberechtigten Zutritt hatten, führend beteiligt. Jenem Tidemann Lemberg wurde 1347 die Förderung sämtlicher englischer Zinnbergwerke in Cornwall verpfändet.

Es ist nicht viel an Persönlichem über die damaligen königlichen Kaufleute der alten Reichsstadt überliefert worden. Sicher sind sie ungemein tüchtige und unternehmerische Männer gewesen. Aber sie hätten doch ihren Einfluß nicht derart über die Grenzen des Deutschen Reichs ausdehnen können, wenn nicht der Deutsche Städtebund der Hanse gewesen wäre, dem auch die Städte der Grafschaft Mark angehörten. In echter Westfalenart sind Dortmund und Soest, die in der Hanse eine gewisse Rolle spielten, zwar nebenher gern ihre eigenen Wege gegangen. Als z. B. die Hanse auf der Lübecker Tagung von 1358 gegen Flandern, Mecheln und Antwerpen wegen Belästigung und Schädigung deutscher Kaufleute eine Handelsperre beschloß, haben sich die märkischen Städte, so auch Dortmund und Soest, trotz Androhung des Ausschlusses nicht an die Sperre gehalten. Ihnen waren ihre Verbindungen nach Flandern, Antwerpen und dem ganzen Nordwesten zu wertvoll. Schon 1248 hatte König Wilhelm von Holland den Dortmundern dieselben Zollvergünstigungen eingeräumt, wie sie Lübeck, der Vorort der Hanse, besaß. In Antwerpen waren die Dortmunder Kaufleute so mächtig, daß sie im Jahre 1330 eine eigene Genossenschaft gründen konnten. Die Dortmunder Sudermanns schenkten der Stadt Antwerpen ein Stift für arme Frauen und Jungfrauen, das an der Sudermannstraß gelegen war. Von den beiden Vorstehern des westfälisch-preussischen Drittels in der deutschen Kaufmannschaft zu Brügge, einem Mittelpunkt des internationalen Handels, war einer in der Regel ein Dortmunder Kaufmann.

So wie nach dem Nordwesten dehnten die Dortmunder Kaufleute ihren Einfluß auch nach dem Osten aus. Unter den sieben deutschen Kaufleuten, die 1227 mit dem Fürsten von Smolensk einen Handelsvertrag abschlossen, befanden sich zwei Dortmunder. Söhne der Dortmunder Kaufmannsfamilien finden wir zu jener Zeit

als Ratsmitglieder in Lübeck, Elbing, Wismar, Krakau, Thorn usw. Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ersuchten der Bischof von Ermland und die Brüder vom Deutschen Hause die Stadt Dortmund um die Genehmigung, einer am Memelfluß zu erbauenden Stadt, dem späteren Memel, den Namen „Neudortmund“ zu geben.

Eine besondere Rolle spielte der Dortmunder Kaufmann Dr. Heinrich Sudermann. Er wurde von seinem Darlehensschuldner, dem Erzbischof Walram von Köln, in den Jahren 1340 bis 1357 viermal als Bevollmächtigter zur päpstlichen Kurie nach Rom entsandt und gewann dort einen starken Einfluß bei der Vergebung von Pfründen durch die Päpste Benedikt XII., Klemens VI. und Innozenz VI. Allein unter Innozenz VI. erhielt Sudermann nicht weniger als 56 päpstliche Verleihungen von Pfründen und „Expektanzen“.

Ende 1298 erschien zum ersten Male ein Abgesandter Dortmunds, Heinrich Kale, auf einem Hanstatag zu Lübeck. Nach Professor Dr. C. Rübel, der als Dortmunder Archivdirektor über diese Blütezeit Dortmunds in der Festschrift zum Gedächtnis der dreihundertjährigen Vereinigung der Grafschaft Mark mit Brandenburg-Preußen (1909) berichtet hat, haben die Dortmunder weiterhin oft an den Tagungen der Hanse teilgenommen, und wenn sie auch, wie gesagt, sich nicht so eng mit ihr verbunden fühlten, wie andere Städte, so kann es doch einem Zweifel nicht unterliegen, daß die Grundlage auch ihrer Erfolge im Ausland die wirtschaftliche Macht und das Ansehen des großen deutschen Städtebundes gewesen ist.

W. B.

Dortmund
Der Marktplatz und Blick auf die
Türme der Reinoldi- und
Marienkirche
Rechts das alte Rathaus

Aufnahmen (3): Bledmann



Dortmund — Blick auf die Propsteikirche und auf
den Turm der Petrikirche





018201/22

DEM TEUFEL VON CYERS ENTFLOHEN!

Ein Werkstamerad der Heinrichshütte
sechs Jahre in französischer Gefangenschaft

(9. Fortsetzung)

Und dazu waren alle von den Franzosen zu Verbrechern gestempelt. Es waren aber die ehrlichsten und besten deutschen Männer, die man hier eingesperrt hatte. Unser Tabak, den wir mitbrachten, wurde natürlich sofort kameradschaftlich verteilt. Wir waren jetzt in die Zunftgenossenschaft aufgenommen. Hier gab es nur ein Zusammenhalten. Einer stand für den anderen gerade.

Wir lagen mit zehn Mann auf einer größeren Zelle. Jeder hatte seinen Strohsack und eine Decke. Arbeiten brauchten wir nicht, so daß die Langeweile schwer an uns zehrte. Jeden Mittag und Abend kamen wir eine Stunde in den Hof, wo wir unser Essen in Empfang nahmen. Alle vierzehn Tage kam ein Dolmetscher und rief 20 bis 30 Namen auf, die heraus zum Arbeiten kamen, nach Agay oder Cyers. Als ich mal einen Kameraden fragte, wann wir wohl mal dran kämen, meinte er ganz treuherzig: „Nach neun bis zehn Monaten.“ So haben wir uns dann auch gleich damit abgefunden. Hier herrschte eine außerordentliche Strenge. Wer sich auch nur das Geringste zuschulden kommen ließ, saß gleich acht Tage bei Wasser und Brot im Keller, ohne Pritsche und ohne Strohsack. Ich habe einmal, weil ich beim Essen-

Namen aufrufen. Es waren tatsächlich achteinhalb Monate vergangen, und jetzt kam ich mit noch vierzehn Kameraden zum Arbeiten nach Agay in die französische Riviera.

Bevor ich von hier erzähle, will ich noch kurz schildern, welche Verbrecher hier in Avignon waren und mit welchen unheimlichen Strafen die französischen Kriegsgerichte arbeiteten. Abgesehen von meinen eigenen, habe ich noch einige Fälle im Gedächtnis.

Ein Kamerad arbeitete auf einem Bahnhof. In der Pause lag er im Gras und warf spielend, ohne sich was dabei zu denken, mit kleinen Steinchen nach dem Rad des Waggons. Ein französischer Zivilist hatte das beobachtet und meldete ihn. Er kam vors Kriegsgericht. Urteil: fünfzehn Jahre Zwangsarbeit wegen Sabotage und Transportgefährdung. Ein anderer hatte an der Schweizer Grenze auf der Flucht einen französischen Gendarmen, der ihn festnehmen wollte, am Hals gepackt und verbläut. Urteil: Todesstrafe, später zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit „begnadigt“. Ein anderer grausamer Fall: Otto Reuter, er ist übrigens auch als letzter deutscher Kriegsgefangener 1923 begnadigt und nach Deutschland entlassen worden, hatte auf dem Vormarsch 1914 ein Tagebuch geführt. Er hatte Eintragungen gemacht von brennenden Dörfern und erschossenen Franktireurs. Obwohl er oder seine Kompanie nicht an diesen Erschießungen teilgenommen hatte, wurde er vom französischen Kriegsgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. So könnten Hunderte von Fällen aufgezählt werden, wo deutsche Soldaten unschuldig zu schwersten Strafen verurteilt wurden. Das waren also die Schwerverbrecher von Avignon.

Als wir in Agay ankamen und die ersten Kameraden hier sahen, waren wir platt. Braungebrannt wie die Neger waren sie, und wir Bläßgesichter kamen uns wie wandelnde Leichname vor. Unsere Kameraden brachten uns eine große Schüssel mit Bohnen, die wir erst anständig auffutterten. Bald waren wir über alles unterrichtet. Es dauerte nicht lange und wir waren auch braun und fühlten uns nach langem Faulenzen bei unserer Arbeit sehr wohl. Unsere Arbeit bestand hier im Fällen von Bäumen, denn die ganzen Schluchten und Berge waren von einem großen Waldbrand heimgesucht worden. (Fortf. folgt)

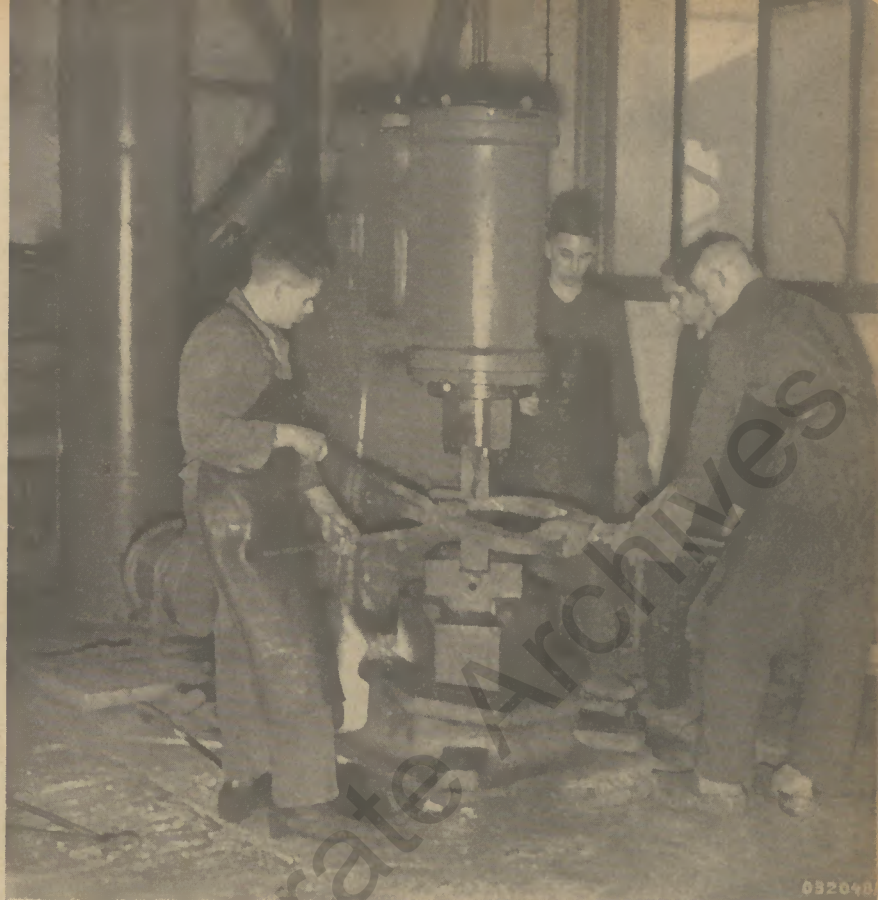
Karl Oberlies, Heinrichshütte



Best.-Nr. 567 des Reichsverbandes der gewerblichen Berufsgenossenschaften e.V. Berlin

030911/19

Das betriebsgebundene Berufserziehungswerk des Gussstahlwerkes Witten



Aufn.: G. Kiebetrau
Junge Schmiede am 150-Kilogramm-Hammer

Stillstand bedeutet Rückschritt! Das soll das Leitwort unseres Berufserziehungswerkes sein, auf das wir auch an dieser Stelle besonders hinweisen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der D.M.G. ist die Ueberbrückung des Arbeitermangels der Stirn und der Faust in der gesamten Industrie und Wirtschaft. Gerade durch den Ausbruch des Krieges hat sich in verstärktem Maße, hervorgerufen durch die auf Höchstproduktion umgestellte Industrie und Wirtschaft einerseits und die Einberufung vieler deutscher Arbeitskräfte zum Heeresdienst andererseits, der Mangel an geeigneten tüchtigen Facharbeitern bemerkbar gemacht. Wir dürfen uns nicht der falschen Hoffnung hingeben, daß wir nach glücklich überstandenen siegreichen Kriege auf unseren Vorbeeren ausruhen können, sondern wir müssen uns darüber klar sein, daß mit der Erweiterung unseres Lebensraumes und der Verantwortung Deutschlands für Europa so viele neue Aufgaben gestellt werden, daß uns in verstärktem Maße die Frage nach tüchtigen Arbeitskräften bewegt. Das deutsche Volksleben der Zukunft muß sich unter dem besonderen nationalsozialistischen Kennzeichen des Fleißes und der intensivsten Arbeit des errungenen Sieges würdig erweisen

und ihn hierdurch für alle Zukunft zu sichern wissen. Um dieses zu erreichen und um allen in der Zukunft uns erwartenden Aufgaben gerecht werden zu können, gilt es, die Mobilisierung aller Volkskräfte durchzuführen. Daher: Berufserziehung!

Durch Heranziehung fachlich tüchtiger Lehrkräfte ist die Gewähr gegeben, daß in den einzelnen Lehrgängen nicht rein unterrichtet, sondern möglichst viel aus dem praktischen Leben herausgegriffen wird.

Es ist jedem Gefolgschaftsmitglied Gelegenheit gegeben, seinem Beruf entsprechend an irgendeinem der zur Durchführung gelangenden Lehrgängen teilzunehmen.

Besondere Bekanntmachungen, die innerhalb des Werkes zum Aushang kommen, weisen auf nähere Einzelheiten hin.

Wir wollen hoffen, daß sich möglichst viele Gefolgschaftsmitglieder zur Teilnahme melden.

Das Ziel unseres betriebsgebundenen Berufserziehungswerkes soll sein, das berufliche Wissen unserer Gefolgschaftsmitglieder zu bereichern und die Grundlagen für eine steigende Leistung sowie ein weiteres Fortkommen des einzelnen zu schaffen.

R ü c k e r t, Betriebsberufswalter

SPORT IN UNSEREN WERKEN

Schwimmwettkampf Ruhrstahl gegen Wickmann-Werke

Unsere Schwimmabteilung trug am 1. November 1940 innerhalb unserer Übungsstunde einen Wettkampf gegen die Schwimmabteilung der Wickmann-Werke A.-G., Witten-Annen, aus.

In den letzten Übungsstunden hatten unsere Wettkämpfer besonders fleißig geübt. Es galt, eine alte Scharte auszuweken, denn im April 1940 beim Schwimmkampf der Betriebsportgemeinschaften des

Kreises Witten hatten die Wickmannen den 1. Sieg errungen.

Durch Verschwimmen einer fremden Mannschaft in der Bruststaffel in unsere Bahn hinein wurde unsere Mannschaft damals zurückgeworfen und verlor damit die Aussicht auf den 1. Sieg im Gesamtergebnis. Für unsere Mannschaft langte es bei diesem Kampf nur zum 2. Sieg.

Im jetzigen Wettkampf galt es zu beweisen, wer der bessere ist. Spannende und schöne Kämpfe wurden ausgetragen. Hart wurde um den einmal errungenen Vorteil gekämpft und das letzte wurde von unseren jungen Wettkämpfern hergegeben, den Sieg zu erringen. Alle Staffeln wurden auf Grund des letzten Einzases denn auch gewonnen. Den Sieg in der 4×100-Meter-Bruststaffel sicherte sich unsere erste Mannschaft in der Durchschnittszeit von 1:34 Min. je Schwimmer vor Widmann und unserer 2. Mannschaft. Die 3×40-Meter-Lagenstaffel wurde ebenfalls eine sichere Beute der 1. Mannschaft in 1:32,3 Min. Hierbei bedeutete unsere 2. Mannschaft eine scharfe Konkurrenz für die 1. Mannschaft, denn der Schlussmann schlug in 1:32,8 Min. noch vor Widmann, die eine Zeit von 1:33,2 Min. benötigten, an, eine sehr gute schwimmerische wie auch kämpferische Leistung der 2. Mannschaft! Der dritte Kampf, die 3×40-Meter-Kraustaffel, wurde ebenfalls knapp aber doch sicher für unsere Mannschaft entschieden in 1:25 vor Widmann mit 1:27 Min.

Als Abschluß war ein Wasserballspiel vereinbart, das die Widmann-Werke dieses Mal als Sieger sah. Das Ergebnis lautete 3:4. In diesen Kampf gingen unsere Wasserballer mit geschwächter Mannschaft. Unser bewährter Torwart erkrankte, und der bisherige Standardverteidiger wurde inzwischen zur Wehrmacht eingezogen. Dennoch hielt sich der Ersatz sehr wacker.

Nach einer schwachen ersten Halbzeit — unsere Mannschaft fand sich zunächst nicht — lagen wir mit

0:2 Toren im Rückstand. Mit Beginn der zweiten Halbzeit wurde die Mannschaft jedoch zusehends besser. Allerdings langte es dieses Mal nicht ganz zum Siege. Die Mannschaft von Widmann, alte bewährte Kräfte, zeigte ein gutes Deckungsspiel, das der unseren zunächst manche harte Nuß zu knaden gab. Dennoch holten wir Tor für Tor auf. Viel Wurfpech und zwei Lattenschüsse ließen es jedoch bei dem knappen Ergebnis. Mit 4:3 Toren blieben die Widmann-Werke, wenn auch etwas glücklich, verdiente Sieger im Wasserballspiel. — Eine frohe Stunde vereinte nach dem Kampf Besiegte und Sieger.

An dieser Stelle möchten wir nochmals alle Fernstehenden bitten, sich den Betrieb in der Schwimmhalle anzusehen und — noch besser — mitzumachen. Eine Schwimmstunde ist so vielseitig, daß sich jeder nach seinem Können beteiligen kann. Und gerade das Schwimmen bringt doch für den Werktätigen einen hundertprozentigen Ausgleich nach des Tages Last und Arbeit. Durch regelmäßige sportliche Betätigung bleibt jeder länger jung und frisch, beweglich und leistungsfähig. In einem gesunden Körper wohnt bekanntlich auch ein gesunder Geist. Also hinein in die Übungsstunden der Schwimmabteilung! Der Erfolg lohnt die erste Mühe!

Besonders den Frauen unseres Werkes und den Männern der Stahl- und Walzwerke, die wenig oder gar nicht vertreten sind, wird empfohlen: Kommt und seht's euch an und nehmt teil!

Günt her

BSG. Henrichshütte

Silbernes und bronzenes Reichsportabzeichen

Den Mitgliedern Sportlehrer Hans Königer, Walter Schneider, Otto Krohn, Ernst Ciesla, Erich Vahrenholt, Frau Erna Ahrens, Frau-

lein Elise Komme, Fräulein Elli Postlack und Fräulein Trude Neuhäus wurde das Reichsportabzeichen verliehen, und zwar Hans Königer in Silber, den übrigen in Bronze.

DIE ECKE DES SCHACHSPIELERS

Schach-Ausscheidungskämpfe in Witten

Ruhrstahl AG., Witten — Mannesmannröhrenwerke, Witten 8:2

Im Saale der Wirtschaft Burgholz in Witten fanden am Sonntag, 10. November, die Ausscheidungskämpfe um die Beteiligung an den Gaumannschaftsmeisterschaftsturnieren zwischen unserer Wettkampfgemeinschaft und der Schachgruppe der Mannesmannröhrenwerke, Witten, statt.

Die Mannschaften standen sich zum ersten Male in einem Meisterschaftstampf gegenüber und waren mit besten Kräften angetreten. Zu Beginn der Kämpfe hieß der Gauschachwart M. Matfeld die Mannschaften herzlich willkommen und verlas die Turnierordnung. Durch das Los erhielten die Mannesmannröhrenwerke den Anzug am 1., 3., 5., 7. und 9. Brett.

Um 17.30 Uhr begannen die Kämpfe an zehn Brettern. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgten die Zuschauer den Spielverlauf am ersten Brett. Hier siegte der bisher unbeschnittene Stadtmeister Hugo Wessel (Mannesmannröhrenwerke) als Anziehender über Paßmann (Techn. Büro). Am zweiten Brett gewann Kasprzak (Zerleis-Anstalt) einen zweieinhalbstündigen, harten Kampf. Schweinsberg (Feinwalzwerk) hatte mit seiner Spielmethode, den Gegner durch eine besondere Variante zu überraschen, auch in diesem Kampf wieder Erfolg, und es gelang ihm, durch Damengewinn seinen Gegner zur Aufgabe der Partie zu zwingen. In der Verteidigung machte Paß (Mannesmann) mehrere Fehler, die sich im Endspiel sehr verhängnisvoll für ihn gestalteten und seine Niederlage herbeiführten. Zu Keltische (Bauabtlg.), der die Partie gegen Paß spielte, muß noch gesagt werden, daß es ihm durch unermüdlichen Fleiß und dauernden Besuch der Übungsstunden gelang, in kurzer Zeit bis

zum vierten Brett aufzurücken. In der Partie Ebel (Feinwalzwerk) gegen Ostermann konnte während dreieinhalbstündiger Spieldauer keine klare Entscheidung erzielt werden. Erst ein Damentausch und ein Mehrbauer, der seinen Durchgang auf der vierten Linie erzwingen konnte, brachten den Gewinn für Ebel. Dem Jugendstadmeister Brasse (Mannesmann) gelang ein Remis über Willfried. Willfried hatte im Endspiel noch zwei Bauern, von denen Brasse einen durch Mattdrohung nahm. Den anderen Bauern bekam W. nicht durch. Den fünften Gewinnpunkt holte für unsere Mannschaft der langjährige Spieler Daldorf I (Vergüterei), der einen erbitterten Kampf über Stürmer siegreich beenden konnte. Am achten Brett gewann Köhler gleich zu Anfang der Partie einen Springer und durch einen unglücklichen Zug von Büttner die Dame. Nach diesem Verlust gab Büttner auf. In der Partie Wöstemeyer (Labor) gegen Bod wurde die Entscheidung erst durch einen Damentausch zugunsten Wöstemeyers erzielt. Im Endspiel besaß Wöstemeyer bei gleicher Bauernstärke einen Turm, demgegenüber Bod nur einen Läufer hatte. Der Turm erwies sich jedoch bald als stärker, da W. seinen König und seine Bauern fast ausschließlich auf den Feldern hatte, die von dem Läufer nicht erreicht werden konnten. Nach einigen vergeblichen Zügen gab Bod die Partie auf. Die Partie Siegels (BW 5) gegen Krieger endete mit remis nach kurzer Spieldauer. Der jugendliche Siegels hatte die Partie bis zum Endspiel gut gehalten, aber durch einen gezwungenen Damentausch und drei rückständige Bauern konnte er die Partie nicht mehr gewinnen. Durch einen schlechten Königszug von Krieger wurde Siegels patt.

Nachstehend die Mannschaftsaufstellung:
 Ruhrstahl AG.: Mannesmann-
 röhrenwerke:

1. Paßmann	0:1	Bessel
2. Kasprzak	1:0	Freife
3. Schweinsberg	1:0	Selinger
4. Relijchel	1:0	Paß
5. Ebelst	1:0	Ostermann
6. Willfried	½:½	Brasse

7. Daldorf I	1:0	Stürmer
8. Köhler	1:0	Bittner
9. Wöstemeyer	1:0	Bod
10. Siegels	½:½	Krieg

Durch diesen überraschenden Sieg war unsere Mannschaft berechtigt, den Kreis Witten bei den Gaumannschaftsmeisterschaftskämpfen am 24. November in Bochum zu vertreten.

Kurt Mander

KLEINE MITTEILUNGEN

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Gussstahlwerk Witten

Wilhelm Herbold, Dreher, F.-R.,
 am 18. 11. 1940



Henrichshütte Hattingen

Johann Hammacher, Trichtermacher,
 Stahlwerk, am 19. 11. 1915



Bild links:
 Wilhelm Schbruch
 Anstreicher, Bauabteilung
 am 14. 11. 1940



Bild rechts:
 Heinrich Kämpfer
 Kranführer, Mech. I
 am 11. 11. 1915



Bild links:
 Wilhelm Schläper
 Ofendeker, Koferei
 am 13. 11. 1915



Bild rechts:
 Otto Wünnemann
 Mag.-Ausg., Elektr. Abt.
 am 19. 11. 1915



Henrichshütte Hattingen

Siegmond Nowacki	Mech. Werkst. 5	2. 11. 40
Leo Huth	Mech. Werkst. 2	31. 10. 40
Hans Kupper	Elektrowerkst.	16. 11. 40
Hans Kösching	Eisenbahn	15. 11. 40
Grete Stüter	Berband	12. 11. 40

Stahlwerk Krieger

Em. Werthmüller	Masch. u. Neu- bau-Werk.	16. 11. 40
Selene Esser	Beschaffungsst.	16. 11. 40

Presswerke Brackwede

Martha Sandtöhler geb. Flöttmann	Betrieb IV	8. 11. 40
-------------------------------------	------------	-----------



Gussstahlwerk Witten

Ein Sohn:			
August Michaelis	Bur. I	24. 9. 40	Klaus
Otto Böhler	Bur. I	12. 11. 40	Gerd
Franz Reikowski	Bur. II	15. 11. 40	Johannes
Herbert Schulz	Dampf- u. Wasseranl.	24. 11. 40	Reinhard
Franz Figura	Elektrobetrieb	24. 11. 40	Klaus
Eine Tochter:			
Rudolf Hildebrand	Stabzieherei	11. 11. 40	Hannelore
Helmuth Mucharowski	Zentralglüherei	14. 11. 40	Brunhilde
Gustav Blum	Hammerwert 3	24. 11. 40	Karin

Henrichshütte Hattingen

Ein Sohn:			
Karl Siebold	Rümpelbau	10. 11. 40	Reiner
Heinrich Heveling	Hammerwert	3. 6. 40	Johannes
Wilhelm Hommerich	Walzwerk	26. 10. 40	Udo
Willi Alfiede	Stahlwerk	11. 11. 40	Eugen
Hermann Walbeher	Eisenbahn	17. 11. 40	Günter
Leo Maicher	Inst.-Werkst.	22. 11. 40	Berner
Friedrich Gläser	Bauabteilung	25. 11. 40	Siegfried
Eine Tochter:			
Karl Brandt	Walzwerk	8. 11. 40	Urfula
Berner Stücher	Mech. Werkst. 1	11. 11. 40	Urfel
Fritz Kretschmer	Gießerei	10. 11. 40	Ruth
Hugo Rodemann	Feuerwehr	13. 11. 40	Rita
Josef Krüger	Mech. Werkst. 2	14. 11. 40	Monika
Josef Rierhaube	Walzwerk	20. 11. 40	Theresia
Hugo Hausmann	Hammerwert	21. 11. 40	Ruth
Josef Glunz	Hammerwert	23. 11. 40	Thea
Paul Knippscheer	Stahlwerk	21. 10. 40	Hannelieje

Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Ein Sohn:			
Franz Fuchs	Stahlgießerei 2	11. 11. 40	Herbert
Justin Heidt	Werkzeugmach.	14. 11. 40	Klaus
Eine Tochter:			
Artur Beder	Bearb.-Werkst.	10. 11. 40	Edith
Johann Klaar	Radfabrik	11. 11. 40	Urfula
Friedrich Piesch	Elektr. Werkst.	10. 11. 40	Urfula

Theschließungen

Gussstahlwerk Witten

Karl Marret	Bauabteilung	15. 11. 40
Johann Tata	Feinwalzwerk	16. 11. 40
Hermann Bunte	Wachmann	1. 11. 40

Stahlwerk Krieger

Ein Sohn:

Johann Büsch	Gießerei	10. 11. 40	Helmuth
Johann Stoffels	Stahlwert	20. 11. 40	Fritz

Annener Gussstahlwerk

Ein Sohn:

Wilhelm Eichenhuth	Feuerei 3	31. 10. 40	Horst
Heinrich Müller	Formerei 4	13. 11. 40	Herrward
Alfred Baltes	Feuerei 3	14. 11. 40	Alfred

Eine Tochter:

Friedrich Wid	Platz u. Vers.	5. 11. 40	Renate
Friedrich Jakob	Labor	17. 11. 40	Gerda
Peter Franke	Feuerei 3	18. 11. 40	Erka
Emil Boffelmann	Rep.-Betrieb	19. 11. 40	Ingrid

Presswerke Brackwede

Ein Sohn:

Gerhard Mary	Betrieb I	7. 11. 40	Werner
Erich Upmann	Betrieb IV	9. 11. 40	Jürgen

Eine Tochter:

Erich Banze	Betrieb II	10. 11. 40	Erka
Herbert Volkmann	El. Schweißerei	18. 11. 40	Rosemarie

Nachrufe

Am 20. November 1940 starb nach langer Krankheit unser
Gesellschaftsmitglied

Otto Zynda

Der Verstorbene war seit dem 9. August 1939 als Hilfsarbeiter
in unserer Feinpußerei beschäftigt und hat alle Zeit in treuer Pflicht-
erfüllung zum Werk gestanden. — Sein Andenken werden wir in
Ehren halten.

Betriebsführung und Gesellschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Annener Gussstahlwerk

Nach kurzer schwerer Krankheit starb im Alter von 47 Jahren
unser Gesellschaftsmitglied

Heinrich Ottobordemgentischenfelde

Seit Januar 1937 war der Verstorbene in unserer Schweißerei
beschäftigt. Wir verlieren in ihm einen fleißigen und pfllichtbe-
wussten Arbeitskameraden.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Brackwede, den 21. November 1940.

Betriebsführung und Gesellschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Presswerke Brackwede

Am Samstag, dem 23. November 1940, wurde mitten aus seiner
Arbeit heraus

Heinrich Hoffbach

Meister der Heißenvergütung und Heißenprüfung
in unserem Preß- und Hammerwerk

durch den Tod abberufen.

Der Verstorbene war seit dem Jahre 1908 im Dienste unseres
Werkes tätig. Wir verlieren in ihm einen tüchtigen, stets einfas-
bereiten Sachmann und einen Mitarbeiter, der sich wegen seines
geraden, offenen Charakters bei Untergebenen und Vorgesetzten
großer Achtung erfreute.

Als Mitglied des Vertrauensrates, dem er ein der Nachüber-
nahme angehörte, sowie als Vize der Betriebskrankenkasse stellte
er stets seine tatkräftige Mitarbeit an den die Betriebsgemeinschaft
betreffenden Fragen zur Verfügung.

Wir werden das Andenken an diesen aufrechten, deutschen Mann
immer in Ehren halten.

Betriebsführung und Gesellschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Heinrichshütte
Hattingen-Ruhr

Infolge eines Unglücksfalles verstarb am 24. November 1940
unser Gesellschaftsmitglied

Felix Weiß

im Alter von 50 Jahren.

Der Verstorbene war seit Dezember 1928 als Schrottfahrer in
unserem Stahlwert beschäftigt.

Während der fast 14jährigen Zugehörigkeit zu unserem Werk
war er stets ein fleißiger, gewissenhafter Arbeiter und vorbildlicher
Arbeitskamerad, dessen tragischen Tod wir sehr bedauern.

Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken
bewahren.

Witten, den 15. November 1940.

Betriebsführung und Gesellschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten

Am 25. November 1940 verunglückte bei der Ausübung seines
Berufes unser Gesellschaftsmitglied

Wilhelm Schurb

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pfllichtge-
treuen Mitarbeiter und guten Arbeitskameraden, dessen Andenken
wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführung und Gesellschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Heinrichshütte

Am 23. November 1940 verunglückte bei der Ausübung seines
Berufes der Rangierer unseres Eisenbahnbetriebes

Werner Buchner

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pfllicht-
treuen Mitarbeiter und guten Arbeitskameraden, dessen Andenken
wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführung und Gesellschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Heinrichshütte

An den Folgen eines Unglücksfalles verschied am 11. November
1940 unser Gesellschaftsmitglied

August Langenkamp

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pfllichtge-
treuen Mitarbeiter und guten Arbeitskameraden, dessen Andenken
wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführung und Gesellschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Heinrichshütte

Danksgiving

Für die vielen Blumenbewenden und Glückwünsche anlässlich
meines 25jährigen Arbeitsjubiläums sage ich allen denen, die zu
dieser Freude beigetragen haben, meinen allerherzlichsten Dank.

Witten, Hammerwerk, im November 1940.

Alma Peters

Gut erhaltener

Kinderportwagen

preiswert zu verkaufen.

Hattingen-Ruhr, Straße der SA. 41 III.

Danksgiving

Für die Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes,
für die Sammlung der Arbeitskameraden des Walzwerkes
sowie für die Kranzpenden und Beteiligung der Werkskasselle
und die trostreichen Worte des Vertrauensmannes danke ich
hiermit allen.

Frau Langenkamp, Essen-Rupierdreh

Herausgegeben von der Ruhrstahl Aktiengesellschaft in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen
mit dem Presseamt der Deutschen Arbeitsfront. Schriftwalter: Schriftleiter Theodor Bledmann, Ruhrstahl AG, Witten. Druck:
Drosche Verlag und Druckerei AG, Düsseldorf, Pressehaus. Die Wertszeitung erscheint jeden 1. und 3. Freitag im Monat. Nach-
druck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Schriftwaltung gestattet.